

2. Fragm. VII: ἐὰν μὴ ἔλπηται, ἀνέλπιστον οὐκ ἐξευρήσει, ἀνεξε-  
 ρεύνητον ἔον καὶ ἄπορον. Die herkömmliche Interpunction ergibt  
 eine schülerhafte, stammelnde Rede: ‚Wenn du nicht hoffst, wirst  
 du Unverhofftes nicht finden —.‘ Man müsste denn mit Schuster  
 (S. 45) ein Anakoluth annehmen, eine Auskunft, zu der man  
 nicht ohne zwingende Noth und jedenfalls nur dann greifen wird,  
 wenn damit alle Anstösse beseitigt werden. Dass dies jedoch  
 nicht der Fall ist, kann eben des genannten Gelehrten Wieder-  
 gabe unseres Bruchstückes lehren: ‚Wenn du nicht hoffst — das  
 Ungehoffte wirst du nicht auffinden, da es ohnedem unauffind-  
 bar und unzugänglich ist.‘ Das vom Uebersetzer eingeschobene  
 und in der That kaum zu- entbehrende Wörtchen ‚ohnedem‘  
 weist nämlich deutlich genug auf einen zweiten, der gangbaren  
 Auffassung entspringenden Missstand hin. ‚Unauffindbarkeit,  
 Unzugänglichkeit‘, dies sind ja augenscheinlich gegenständliche  
 Eigenschaften (hier eines Erkenntnisobjects), die durch unser  
 Hoffen oder Nicht-Hoffen weder erzeugt noch beeinflusst werden.  
 Diese Prädicate nöthigen zu der Annahme, dass nicht das ‚Un-  
 gehoffte‘, sondern irgend ein aus dem einstigen Zusammenhang  
 zu entnehmendes Wort (es wird wohl τὸ σαφές, τὸ ἀτροκές, τὸ ἔον  
 oder ähnlich gelautet haben) das Object zu ἐξευρήσει oder ἐξε-  
 ρήσειτ' gebildet hat. Hierdurch erlangen wir das Recht, die  
 Eingangsworte anders und sachgemässer zu verbinden, nämlich:  
 ἐὰν μὴ ἔλπηται (oder besser, mit H. Stephanus, ἔλπησθε) ἀνέλπιστον,  
 οὐκ κτέ. ‚Wenn ihr nicht Unerwartetes erwartet, so werdet ihr  
 die Wahrheit nicht finden, welche schwer erspähbar und schwer  
 zugänglich ist.‘ Wie sehr diese Ausdrucksweise einer stilistischen  
 Lieblingsneigung unseres Autors entspricht, weiss Jedermann.  
 Dass sie nicht allzu kühn ist, mag eine Parallele aus den ‚gol-  
 denen Sprüchen‘ der Pythagoreer lehren (v. 53): ὥστε σε μήτε  
 ἀελπτὸν ἐλπίζειν μήτε τι λήθειν (was auf den älteren Vers des  
 angeblichen Linos zurückgeht bei Stob. Flor. 110, 1: ἔλπεσθαι γὰρ  
 πάντ' ἐπεὶ οὐκ ἔστ' οὐδὲν ἀελπτόν. Vgl. Nauck's grundlegende Ab-  
 handlung in Mél. Gréco-Rom. III, 586: ‚Ueber die goldenen  
 Sprüche des Pythagoras.‘) Der Gedanke aber: die Wahrheit  
 ist paradox, man muss bei ihrer Erforschung fortwährend auf  
 Ueberraschungen und ganz und gar nicht auf die Bestätigung  
 der Erwartungen gefasst sein, mit welchen die Menschen gemein-  
 hin an die Natur herantreten —, dieser Kerngedanke ist des